

Anlage zur Resolution des Jagdschutz- und Jägervereins Freising Stadt und Land vom 11. Dezember 2006

Seit 1986 werden in Bayern im dreijährigen Rhythmus Vegetationsgutachten erstellt mit dem ursprünglichen Ziel einen Überblick zur aufkommenden Vegetation zu erhalten. Es kristallisierte sich allerdings in den vergangenen 20 Jahren immer deutlicher heraus, dass nur Teilergebnisse der Gutachten als Grundlage zur Abschussempfehlung verwendet wurden.

Über die untere Jagdbehörde an den Landratsämtern mutierten die ausgesprochenen Abschussempfehlungen zu Dienstanweisungen mit bindendem Charakter, was in keiner Weise dem Wesen einer Empfehlung entspricht.

Von Ihrem Hause wird stets betont, dass die Art der Erhebung der Vegetationsgutachten 1986 einvernehmlich mit dem Präsidium des BJV auf den Weg gebracht wurde, was auch den Tatsachen entspricht. In welcher Weise allerdings die erhobenen Daten in den vergangenen Jahren ausgewertet wurden, war aus der Arbeitsanweisung zur Durchführung der Gutachten ursprünglich nicht zu erkennen und so auch nicht gewollt.

Genau hier setzt unsere Kritik an. Ausdrücklich betonen möchten wir, dass es nicht in unserem Interesse steht, das Vegetationsgutachten an sich abzuschaffen. Auch wir Jäger befürworten den Aufbau stabiler, gesunder und artenreicher Wälder nicht zuletzt vor dem Hintergrund drohender Klimaveränderungen.

Über die Art und Weise, wie das gemeinsame Ziel erreicht werden kann, bestehen jedoch seit zwei Jahrzehnten unterschiedliche Auffassungen.

Wie die Rohdaten der Erhebungen zustande kommen, darf als bekannt vorausgesetzt werden und bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Dabei handelt es sich um eine statistische Auswertung der gefundenen Daten, was eine genügend hohe Anzahl von Aufnahmeflächen voraus setzt. Leider wurde diese Grundvoraussetzung allzu oft nicht eingehalten.

Pro Aufnahmefläche werden 75 Pflanzen aufgeteilt auf fünf Probekreise angesprochen und auf Verbiss- und Fegeschäden bewertet. Die gefundenen Schäden erscheinen im Gutachten lediglich in Prozentpunkten bezogen auf diese 75 Pflanzen x Aufnahmeflächen pro Hegering.

Das bedeutet, dass die Prozentpunkte der Schädigungen im Zeitablauf zwar eine Reihung ergeben, in ihrem Aussagewert jedoch gegen Null tendieren. So lange Prozentwerte nicht auf eine einheitliche Bezugsgröße berechnet werden, ist es unmöglich eine Trendangabe über die Bedeutung eines Schadens aufzuzeigen.

Es ist unverzichtbar, die Vegetationsdichte der Verjüngungsflächen zu kennen, um beurteilen zu können, ob die errechneten Verbissprozente als Schaden für den künftigen Wald anzusehen sind.

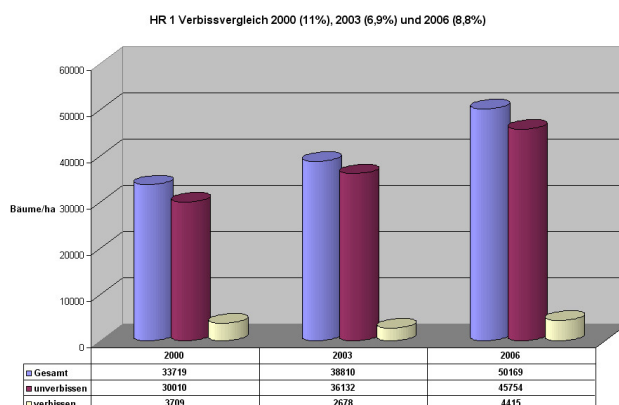
Aus den Rohdaten der Erhebungen ist es spielend leicht möglich die Vegetationsdichten der Verjüngungsflächen zu berechnen und diese in Relation zu setzen zu den Schädigungsprozenten. Erst dann ist beurteilbar, ob der erfolgte Verbiss Verjüngungsflächen gefährdet.

Ebenso leicht können die unverbissenen Pflanzen pro Hektar Verjüngung berechnet werden. Unstrittig entsteht der künftige Wald aus den dem Verbiss entwachsenen Pflanzen. Deren Anzahl ist berechenbar und entscheidend.

Entgegen der Meinung Ihres Hauses ist es sehr wohl möglich und legitim, aus Ihren Rohdaten die durchschnittliche Vegetationsdichte der Verjüngungsflächen pro Hegering zu berechnen. Rückschlüsse auf den Altbestand sind selbstverständlich so nicht möglich und auch ohne Belang.

Durch die vollständige Auswertung der Rohdaten der Jahre 2000, 2003 und 2006 für den Landkreis Freising lässt sich zeigen, dass vermeintlich erhöhte Verbissprozente in keinem einzigen Hegering das Verjüngungspotential gefährdeten. Trotzdem wurde in diesen sechs Jahren der Gesamtabschuss weiter gesteigert.

Die einzelnen Hegeringe sind im Folgenden dargestellt. Mit Pflanzendichte/Hektar ist die Vegetationsdichte in den Verjüngungsflächen gemeint.



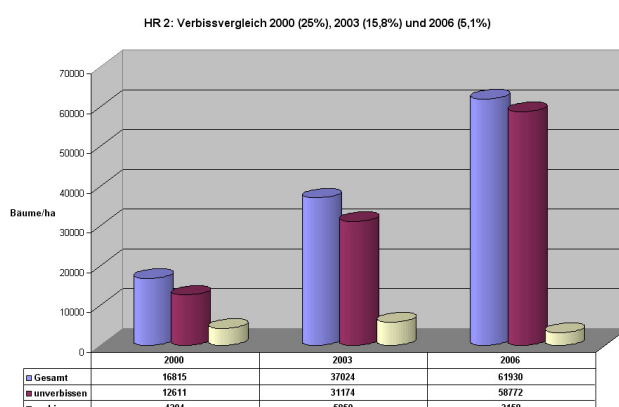
1. Massenhausen:

Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte/Hektar **33719** und stieg bis zum Jahr 2006 auf **50169** an.

Der prozentuale Verbiss betrug 11% (2000), 6,9% (2003) und 8,8% im Jahr 2006. Die Verbissprozente alleine suggerieren eine klare Verschlechterung der Situation. Die

unverbissenen Pflanzen nahmen jedoch gleichzeitig von **30010** auf **45754** je Hektar zu.

Trotzdem lautete die Empfehlung von Seiten des Forstamts für 2003 Abschuss erhöhen! Für 2006 stufte man den Verbiss immer noch als zu hoch ein, verzichtete aber auf eine Erhöhung des Abschusses. Als Grund wurde die positive Entwicklung des Laubholzes genannt, die sich aber mit den Erhebungszahlen nicht belegen lässt.



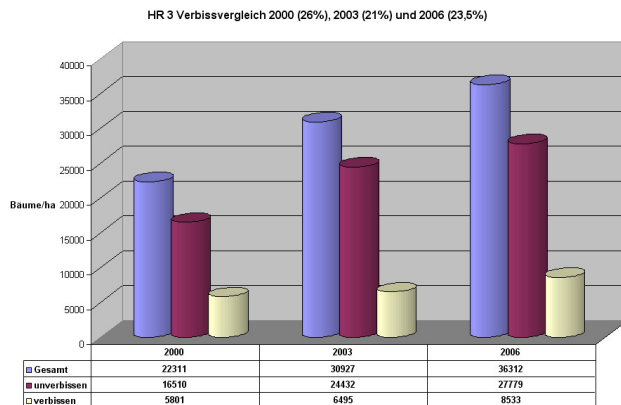
2. Hohenkammer:

Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte pro Hektar **16815**, stieg in nur drei Jahren auf **37024** an und lag 2006 bei **61930** Pflanzen / ha

Gleichzeitig sank der prozentuale Verbiss von 25% (2000) über

15,8% (2003) auf 5,1% (2006) ab. Die unverbissenen Pflanzen nahmen von **12611** über **31174** auf **61930** je Hektar zu.

Trotzdem lautete die Empfehlung von Seiten des Forstamts für 2003: Abschuss erhöhen! Erst 2006 wurde der Verbiss als tragbar eingestuft und der Abschuss kann beibehalten werden.



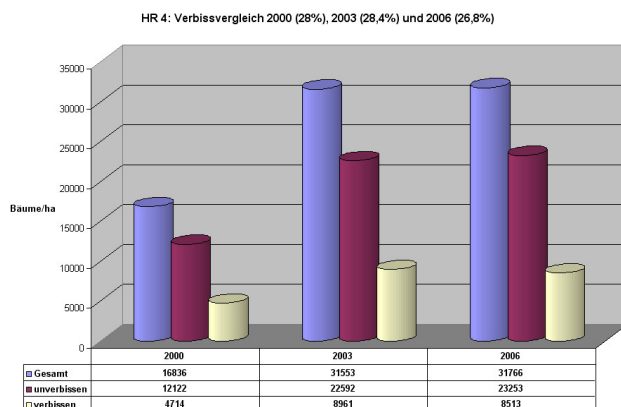
3. Kirchdorf:

Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte pro Hektar **22311**, stieg in nur drei Jahren auf **30927** an und lag 2006 bei **36312**.

Gleichzeitig sank der prozentuale Verbiss von 25% (2000) vorübergehend auf 21% (2003) und stieg wieder auf 23,5% (2006). Die

unverbissenen Pflanzen nahmen von **16510** über **24432** auf **27779** je Hektar zu.

Trotzdem lautete die Empfehlung von Seiten des Forstamts für alle Aufnahmejahre: Abschuss erhöhen!



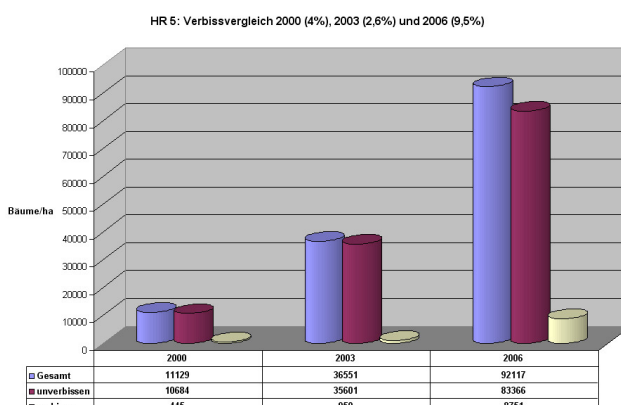
4. Attenkirchen:

Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte pro Hektar **16836** und stieg in nur drei Jahren auf **31553** an. Im Jahr 2006 bewegte sie sich nahezu unverändert bei **31766**.

Der prozentuale Verbiss stieg von 25% (2000) über 25,4% (2003) auf 26,8% (2006) an. Die

unverbissenen Pflanzen nahmen gleichzeitig von **12122** über **22592** auf **23253** je Hektar zu.

Trotzdem lautete die Empfehlung von Seiten des Forstamts für alle Aufnahmejahre: Abschuss deutlich erhöhen!



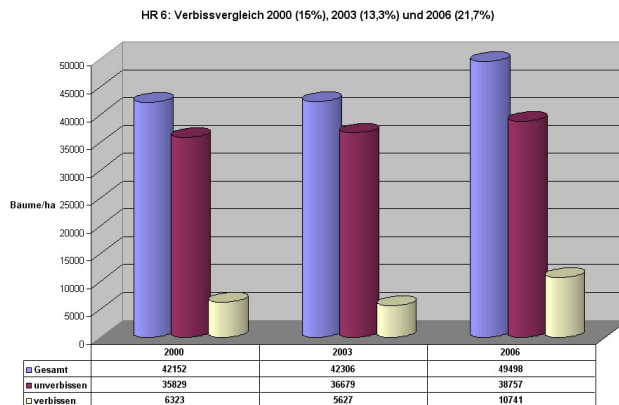
5. Mauern:

Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte pro Hektar **11129**, stieg in nur drei Jahren auf **36551** an und landete 2006 bei **92117**.

Gleichzeitig betrug der prozentuale Verbiss 4% (2000), sank auf 2,6% (2003) ab und stieg wieder auf 9,5% (2006) an. Die unverbissenen Pflanzen nahmen von **10684** über **35601** auf **83366** je Hektar gewaltig zu.

Die Empfehlung von Seiten des Forstamts für 2003: Abschuss kann beibehalten werden obwohl schon damals über 35000 Pflanzen/ha unverbissen blieben.

Für 2006 wird eine Erhöhung der Abschusszahlen gefordert! Nun sind über 83000 Pflanzen/ha unverbissen!!



6. Moosburg:

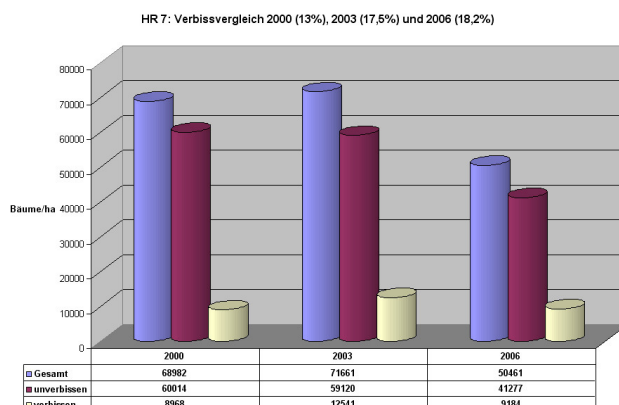
Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte pro Hektar **42152**, blieb in drei Jahren bei **42306** nahezu gleich und stieg 2006 auf **49498**.

Gleichzeitig sank der prozentuale Verbiss von 15% (2000) auf 13,3% (2003) ab und stieg jetzt auf 21,7% (2006) an. Die unverbissenen

Pflanzen nahmen von **35829** auf **36679** je Hektar zu und sind trotz des prozentual klar gestiegenen Verbisses weiter angewachsen auf **38757** Bäume/ha.

Trotzdem lautet die Empfehlung von Seiten des Forstamts für 2003: Abschuss erhöhen! Ganz erstaunlich entgegen der bisherigen Gepflogenheiten darf ab 2006 der Abschuss beibehalten werden, obwohl sich die Verbissprozente stark nach oben bewegt haben!!

Ist der Grund vielleicht darin zu suchen, dass in diesem Hegering der Staatsforst flächenmäßig erheblich beteiligt ist und schon in der Vergangenheit das selbst gesteckte Ziel der überhöhten Abschusszahlen nicht mehr erreicht werden konnte? Es macht auch wenig Sinn sich selbst eine Empfehlung zu geben, die in der Vergangenheit schon nicht mehr zu realisieren war.



7. Isarauen:

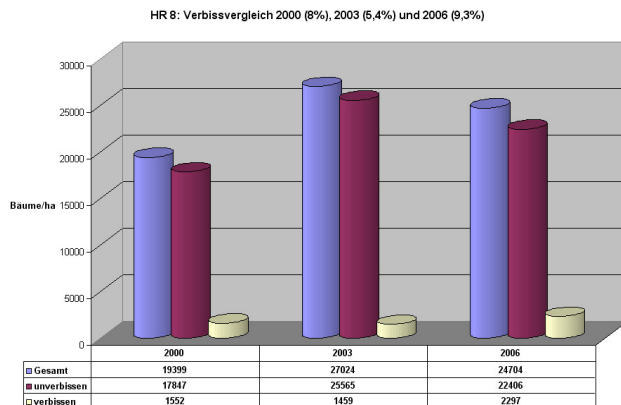
Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte pro Hektar **68982** und stieg in nur drei Jahren auf **71661** an. 2006 sank sie auf **50461** Pflanzen/ha.

Gleichzeitig nahm der prozentuale Verbiss von 13% (2000) über 17,5% (2003) auf 18,2% (2006) zu. Die unverbissenen Pflanzen

verringerten sich von **60014** auf **59120** je Hektar und lagen im Jahr 2006 bei **41277**, alles Werte, die um ein Vielfaches über der Pflanzendichte von Kunstverjüngungen liegen.

Die Empfehlung von Seiten des Forstamts für 2003: Abschuss von Rehwild beibehalten, beim Rotwild Abschuss deutlich erhöhen!

Auch in diesem Hegering, in dem der Staatsforst flächenmäßig hoch beteiligt ist, lautet ab 2006 die erstaunliche Empfehlung: Abschuss beibehalten mit der Differenzierung in Problembereichen stärker zu jagen. Begründung siehe Hegering 6 Moosburg????



8. Au/Halltertau:

Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Pflanzendichte pro Hektar **19399**, stieg in nur drei Jahren auf **27024** an und sank im Jahr 2006 auf immerhin noch **24704**.

Gleichzeitig sank der prozentuale Verbiss von 8% (2000) auf 5,4% ab und stieg auf 9,3% (2006) wieder

an. Die unverbissenen Pflanzen nahmen von **17847** auf **25565** je Hektar zu und lagen bei der letzten Erhebung immer noch bei **22406** Pflanzen/ha.

Trotzdem lautet die Empfehlung von Seiten des Forstamts über alle Jahre: Abschuss erhöhen!

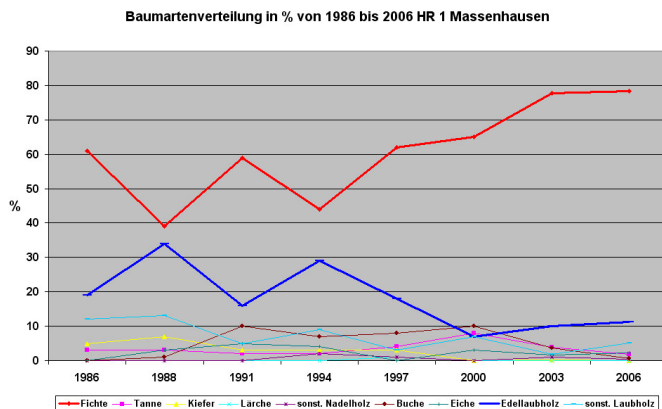
In fast allen Hegeringen ist seit dem Jahr 2000 eine größtenteils drastische Zunahme der Vegetationsdichten sowie der unverbissenen Pflanzen nachweisbar. Wenn man bedenkt, dass für eine Kunstverjüngung bei Fichten oder Tannen nur ca. 3000 Pflanzen/Hektar und bei Buchen bzw. Laubholz ca. 7000 Pflanzen/Hektar notwendig sind, in den Hegeringen sich aber die durchschnittliche Pflanzendichte zwischen minimal **25000** und maximal **92000** je Hektar bewegt, so relativieren sich die prozentualen Verbisszahlen ganz erheblich.

Die vorgefundenen Vegetationsdichten liegen um ein Vielfaches über denen von Kunstverjüngungen.

Der Vergleich des prozentualen Verbisses ohne Berechnung der Vegetationsdichte je Hektar ist somit völlig ungeeignet, um eine Trendangabe des Verjüngungspotenzials und damit eine Abschussempfehlung geben zu können.

Zusätzlich ist natürlich auf eine sinnvolle Zusammensetzung hinsichtlich der Baumarten zu achten. Allerdings ist zweifelsfrei beweisbar, dass das angestrebte Ziel mit der Erhöhung der Abschusszahlen alleine in den letzten 20 Jahren in keiner Weise erreicht werden konnte.

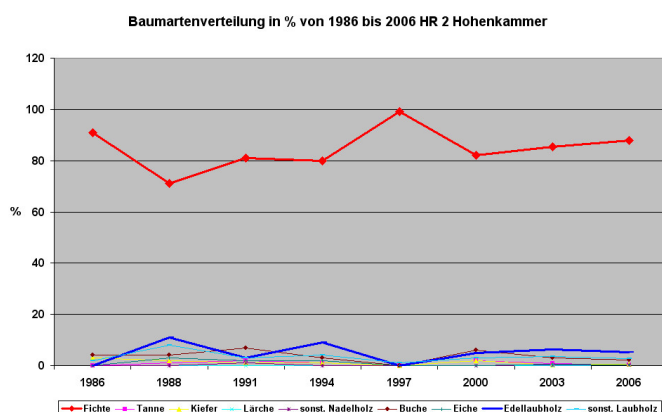
Auch dazu sind Berechnungen mit den Daten Ihres Hauses möglich.



erfüllt werden konnte.

Wie man in nebenstehender Grafik sehen kann, änderte sich die Waldzusammensetzung nicht in gewünschter Weise. Ganz im Gegenteil, es kam sogar zur weiteren Entmischung mit starker Zunahme der Nadelwaldanteile obwohl das Rehwild im gesamten Zeitraum drastisch reduziert wurde.

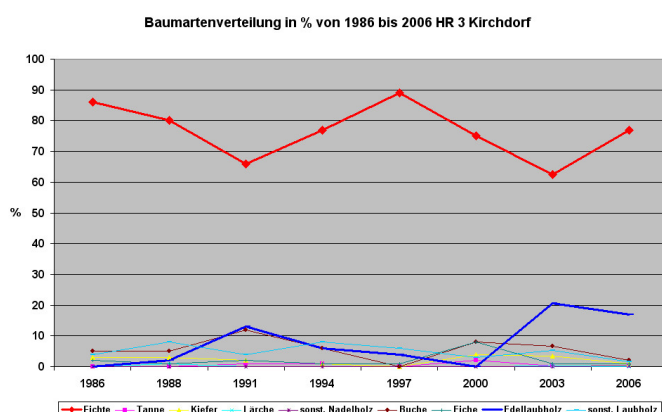
Die Nadelbäume liegen derzeit bei fast 90 Prozent.



Im Hegering 2 Hohenkammer

zeigt sich ein nahezu konstantes Ergebnis der Waldzusammensetzung. Auch hier, wie in allen anderen Hegeringen, musste die Rehwildstrecke um ca. 50 % erhöht werden.

Das waldbauliche Ziel eines Mischwalds konnte durch den Abschuss nicht realisiert werden.



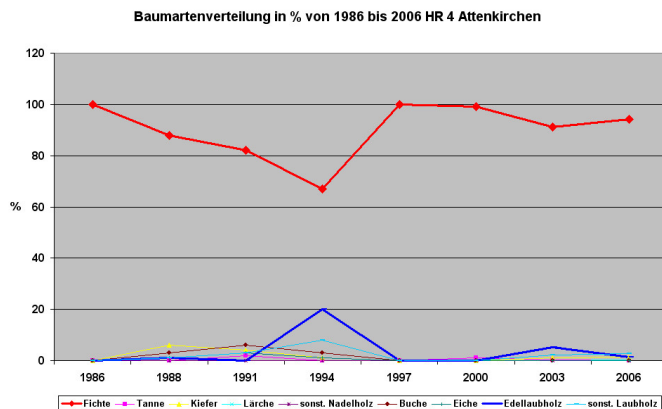
Der Hegering 3 Kirchdorf

lässt eine geringe Abnahme der Fichten und ebensolche Zunahme der Edellaubhölzer erkennen.

Allerdings ist zu erwähnen, dass hier Laubholz vermehrt angepflanzt wurde.

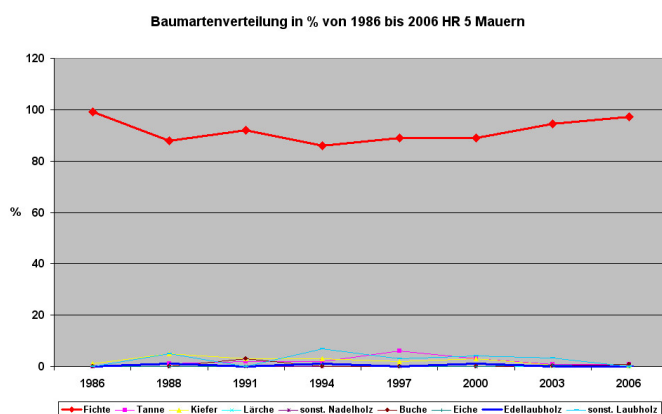
Auch in diesem Hegering musste ganz massiv Jagd auf Rehwild betrieben werden. Der gewünschte

Einfluss auf die Vegetation hierdurch war bislang nicht nachweisbar.



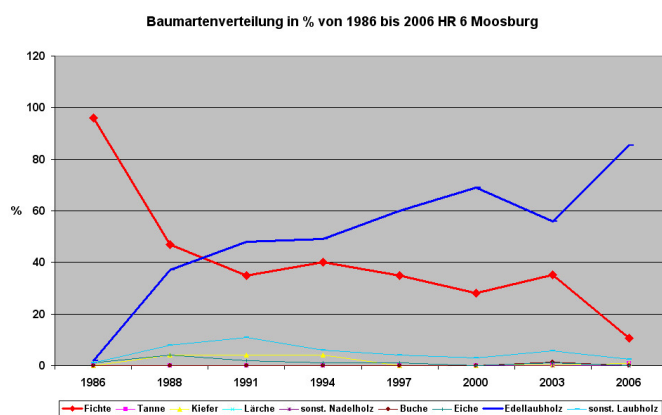
Im Hegering 4 Attenkirchen ist über den gesamten Zeitraum von 20 Jahren die Waldzusammensetzung bis auf eine mäßige und vorübergehende Annäherung von Laub- und Nadelholz im Jahr 1994 unverändert geblieben.

Auch hier brachte der deutlich gesteigerte Abschluss nicht das erwartete Ergebnis.



Der Hegering 5 Mauern bietet seit Beginn der Vegetationsgutachten und dem damit verbundenen massiv angehobenen Abschluss stets das gleiche Bild. Auf der gesamten Fläche steht fast ausschließlich Fichtenwald.

Ein Einfluss durch die Abschlussplanung ist in keiner Weise zu erkennen.



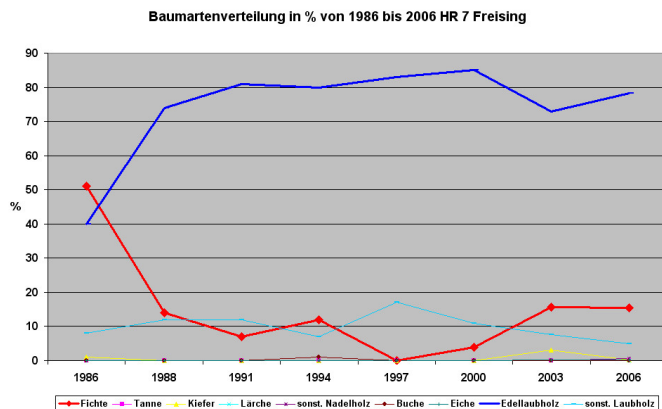
Im Hegering 6 Moosburg, der sich überwiegend im Gebiet der Isarau befindet, ist der Staatsforst mit nennenswerten Anteilen vertreten.

Hier zeigt sich eine klare Umkehr von Laub- und Nadelholzanteilen. Ursache ist aber nicht der gesteigerte Abschluss, sondern die Auflösung von Fichtenbeständen, die Mitte des letzten Jahrhunderts

dort auf ungeeignetem Gebiet gepflanzt wurden. Im Gegenzug wurde im Rahmen des Auwaldumbaus in eine Hartholzaue auch Edellaubholz ohne Schutzmaßnahmen angepflanzt.

Wie die Grafik zeigt, war der größte Sprung schon 1988 und dann wieder 2006. Ob dies zum Teil mit der zufälligen Auswahl der Aufnahmeflächen zu tun hat, ist nicht nachprüfbar.

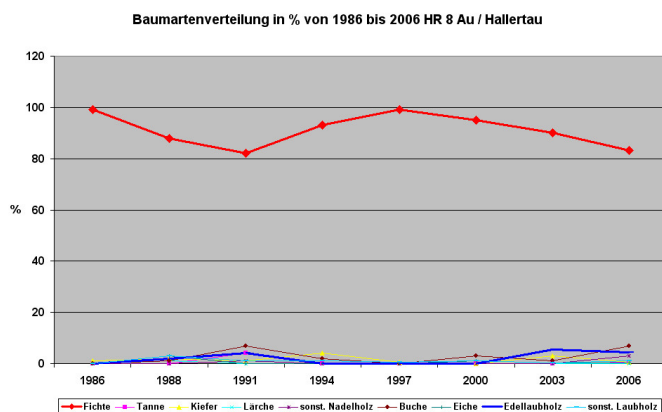
Grundsätzlich sind in Auwäldern die Voraussetzungen zur Entwicklung von Laubwäldern (z. B. Esche) sehr günstig, da im Altbestand entsprechende Samenbäume stehen.



Auch im Hegering 7 Freising ist der Staatsforst in den Isarauen maßgeblich beteiligt. Schon im Jahr 1988 ist eine klare Umkehr der Baumartenverteilung zu Gunsten der Laubbäume eingetreten, was eindeutig auf waldbauliche Maßnahmen zurück zu führen ist und nicht auf den Abschuss, denn zum damaligen Zeitpunkt konnte innerhalb von drei Jahren der Abschuss noch nicht so

drastisch angehoben werden. Seit 1988 ergab sich dann allerdings keine wesentliche Änderung mehr.

Auch in diesem Bereich wurden die Fichtenbestände aufgelöst und Edellaubholz ohne Schutzmaßnahmen aufgeforstet.



Der Hegering 8 Au/Hallertau zeigt über den gesamten Zeitraum ein fast unverändertes Bild. Die Fichtenkulturen sind immer noch mit über 80 % vertreten während das Edellaubholz nur eine marginale Rolle spielt.

Der auch hier massiv gesteigerte Rehwildabschuss lässt keinen Effekt in der Baumartenmischung erkennen.

Wenn es stimmt, wie von Ihrem Hause immer wieder postuliert, dass durch gesteigerten Schalenwildabschuss die Entmischung vermieden werden kann, dann muss auch im Umkehrschluss gelten:

Bewirkt ein deutlich gesteigerter Abschuss keinen positiven Effekt auf die Baumartenentmischung, dann ist die o. g. Kausalitätsverknüpfung als alleinige Ursache falsch.

In den acht Grafiken ist klar zu sehen, dass ein teilweise ins Absurde gesteigerter Abschuss keinen erkennbaren Einfluss auf die prozentuale Zusammensetzung der Wälder hat. Im Hegering 1 mit starker Beteiligung des Staatsforsts ist es sogar trotz dramatisch reduzierter Schalenwildbestände zu einer weiteren Entmischung gekommen. Denkbare Gründe neben anderen können der massiv erhöhte Jagddruck und die fehlende Fütterung in der Notzeit sein. Andererseits können sich in diesem Gebiet auch nur Fichten stark vermehren, da der Altbestand zum größten Teil aus Fichten besteht.

In den Hegeringen 6 und 7, ebenfalls mit staatlicher Beteiligung, zeigt sich der gewünschte Effekt mit Zunahme des Laubholzes. Ursache hier ist aber nicht der gesteigerte Abschuss sondern es kommen eindeutig waldbauliche Maßnahmen zum

Tragen. Auf diesen Gebieten wurden die für den Standort ungeeigneten Fichtenbestände aufgelöst und Edellaubholz ohne Schutzmaßnahmen eingebracht.

In allen anderen Hegeringen ist keinerlei Auswirkung des um ca. 50 % gesteigerten Abschusses von Rehwild nachweisbar.

Wenn man also eine Veränderung der Waldzusammensetzung erreichen will, was unbestritten sinnvoll und im Interesse auch der Jäger ist, dann muss man sich eindeutig für waldbauliche Maßnahmen entscheiden. Wo kein Mischwald ist, wird auch keiner durch Abschuss entstehen, es sei denn man greift gezielt durch Pflanzungen ein. Bringt man aber neue Holzarten ein, die noch nicht Hauptholzarten sind, werden vorübergehende Schutzmaßnahmen unausweichlich sein.

Erst wenn eindeutig nachweisbar ist, dass ein erhöhter Wildbestand die Ursache des Verbisses ist, kann ein gesteigerter Abschuss akzeptiert werden. Es macht wenig Sinn von vornherein die Verbissbelastung willkürlich und monokausal mit der Schalenwildichte zu verknüpfen. Jedes Gutachten ist primär ergebnisoffen anzulegen und darf nicht eine Kausalitätsbeziehung vordefinieren.

Es kann nicht mehr akzeptiert werden, dass bei unbefriedigender Wald- und Verjüngungssituation auch künftig als einzige Lösung die Reduzierung des pflanzenäsenden Schalenwilds angeordnet wird. Kreativität in der Problemlösung ist gefragt.

Was spricht gegen eine Verbesserung der Lebensräume durch Anlage von Feldgehölzen, Hecken, Wildruhezonen und Wildäckern, um nur wenige Beispiele zu nennen?

Ein Vegetationsgutachten, das seinem Anspruch gerecht werden will, muss die Vegetation umfassend abbilden auch mit der Vegetationsdichte, den verbissenen und unverbissenen Pflanzen. Es kann nicht sein, dass es sich im Wesentlichen auf die pure Darstellung der Verbissprozente ohne Bezug zur Ausgangslage beschränkt und damit einen Aussagewert erreicht, der gegen Null tendiert.

Nur eine ehrliche Argumentation mit Augenmaß wird es ermöglichen Wald **und** Wild artenreich für die Zukunft zu erhalten.

Sehr geehrter Herr Minister Miller!

Wir hoffen, Ihnen mit den Ausführungen die seit Jahrzehnten anstehende Problematik, die auf die bisherige Art weder gelöst wurde noch gelöst werden wird, verdeutlicht zu haben und hoffen auf einen offenen und konstruktiven Dialog mit neuen und zielführenden Lösungsansätzen.

Hochachtungsvoll

Dr. Holger von Stetten